

## Karl May — Old Shatterhand.

Von Erwin Rosen (Hamburg).  
(Nachdruck verboten.)

Wieder einmal ein zerstörtes Ideal. Tausende, Abertausende, Hunderttausende von deutschen Jungen, zwei Generationen, verschlungen seit zwanzig Jahren Karl Mays Geschichten von fremden Ländern und starknerbigen Männern mit harten Fäusten und frommem Sinn. Sie lasen in atemraubender Spannung. Mehr noch — sie glaubten an Karl May, den Tapfersten der Tapferen. Sie schrieben Briefchen glühender Begeisterung in die Villa Shatterhand in Dresden-Stadebeul, allwo Karl May alias Old Shatterhand residierte, allwo seine schmetternde Männerfaust von den Heldenaten in Amerika, in Afrika, in Asien ausruhte.

Old Shatterhand war ein Gentleman. Die jugendlichen Verehrer erhielten in prompter Antwort seine Photographie in grandiosem, allerchrestem Trapperkostüm. Sogar der berühmte Henrykstukken fehlte nicht. Ebenso wenig auch die eigenhändige Unterschrift. So verbreiteten viele Tausende von deutschen Jungen den Ruf des großen Mannes und kauften seine Werke in vielen Tausenden von Exemplaren. Sie machten Old Shatterhand zum reichen Manne . . .

Und nun nach zwanzig Jahren, nachdem Karl Maysche Bücher Auflagen von Hunderttausenden erlebt haben, kommt ein Schöffengericht und — — —

Es ist kaum zu glauben! Kurz und bündig sagt der Gerichtsbericht: Das Charlottenburger Schöffengericht unterstellte in einer Verhandlung am 12. April 1910 in einer Privatbeleidigungsklage als wahr, Karl May sei wiederholt mit Buchthaus vorbestraft, als Anführer einer Räuberbande im Erzgebirge gewesen, habe nie den Fuß aus Deutschland gesetzt, obwohl er ein Buch nach dem andern schrieb, die er als Reisewerke stempelte.

Das Gericht nahm an, daß der Beklagte, der Mann, der die ungeheuerlichen Anschuldigungen erhoben hatte, in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, und erkannte auf Freisprechung. Das Gericht hatte mithin den Tatbestand vollinhaltlich bestätigt.

Wär's nicht um die Tausende von deutschen Jungen, so könnte man lächeln, achselzuckend, ein bißchen verärgert vielleicht, über die Tragikomödie May hinweggleiten. Denn die Affäre ist zu grotesk, um allzu tragisch genommen zu werden. Ein wahrer Rattenkönig von Karl May - Anklagen, Karl May - Entwürdungen, Karl May - Broschüren war vorhergegangen. Feinde hatten es gegeizelt, daß der Protestant Karl May für katholische Blätter schrieb; Freunde hatten die wahrhaft religiöse, ethische, erzieherische Weltanschauung der Mayischen Bücher in den Himmel erhoben. Man sprach von Intrigen, man hörte von Skandalen, man erzählte von einer Flucht ins Sanatorium . . . Ich hatte stets den Eindruck, als sei dies alles unsagbar komisch.

Als ich noch ein kleiner Junge war und zu meinen höchsten irdischen Besitztümern einen Gummistempel zählte: Abonnent von Spemanns Kanabenzitung „Der gute Kamerad“ (diesen Stempel bekam jeder der „Kameraden“), war es jedesmal ein Festtag für mich, wenn der Kolporteur mit dem „Guten Kameraden“ kam — mit der Fortsetzung seiner Karl May - Geschichte. Im Briefkasten korrespondierten wir mit Karl May alias Old Shatterhand, der allerdings damals seine Dresdner Behausung „Villa Bärenfett“ nannte. Heute noch habe ich den edlen Winnetou und die Silverslinte und den berühmten Schmetterschlag auf den Schädel und all die gruseligen Taten nicht vergessen. Nach meiner siebenjährigen Amerikazeit fiel mir einmal diese Jugendmerinnerung ein, und ich las die May-Bücher wieder.

Herrgott, wie ich da lachte! Neuen Nachmittag in einem faulen Schriftstellerstübchen im alten Ulm werde ich in meinem Leben nicht vergessen. Nach den ersten zwanzig Seiten schon hätte ich siebzehn verschiedene Eide darauf schwören können, daß dieser Mann niemals in Amerika gewesen sein konnte! Die im Dialog eingestreuten englischen Brocken waren alles, nur kein Englisch — die Wildwest-Schilderungen greifbar unmöglich — die Indianernamen absurd. Der Schluß lag sehr nahe, daß auch

May's chinesische, afrikanische, südamerikanische Geschichten an ähnlichen Mängeln litten.

Und damit komme ich zu dem springenden Punkt der Karl May - Affäre:

Es ist geradezu unbegreiflich, daß Karl May tatsächlich als Reiseschriftsteller betrachtet worden ist, daß heute noch die ernsthafte Feststellung nötig erscheint, keine Reisegeschichten seien glatt erfunden.

Sie tragen den Stempel der Erfindung ja an der Stirn!

Ich möchte mich trotzdem auf den Standpunkt stellen, daß es lächerlich ist, über den schwindelnden Old Shatterhand zu eifern. Nur sehr naive Menschen konnten jemals Karl May als Reiseschilderer verehren. Das hat an und für sich mit der ungeheuren Verbreitung seiner Bücher — die Gesamtauflage dürfte die halbe Million weit überschreiten — gar nichts zu tun. Die Auflagenserfolge hat Herr Karl May ohne jeden Zweifel nicht dadurch errungen, daß er um sein Haupt die Talmi-Gloriole des Weltreisenden leuchten ließ. Sicherlich nicht. So wie ich als Junge nur die Spannung in den Old Shatterhand-Büchern suchte, so sahn gewiß Hunderttausende andre Menschen, Knaben und Erwachsene, in ihm nur den phantastischen Erzähler und nicht den Reiseschilderer.

Nicht etwa, daß seine Art besonders originell war. Der Kenner der englischen und amerikanischen Literatur, oder besser gesagt Schundliteratur, wird ohne besondere Mühe eine Parallele zwischen Karl May und seinen anglo-amerikanischen Vorbildern ziehn können. Die Engländer Headon, Hill, Cutcliffe Hyne, der Amerikaner Jack London operieren z. B. mit ganz ähnlichen Abenteuererzählungen, in denen wirkliche Zustände grotesk verzerrt werden. Das literarisch recht anspruchslose englische und amerikanische Publikum wird mit solchen Romanen überschütten. Karl May tat weiter nichts, als die Phantastik der anglo-amerikanischen Schundliteratur nachzuhahmen.

Aber er war ein fluger Mann, der es verstand, sich eine Gemeinde zu schaffen, die in ihm den Reformator der vernachlässigten Jugendliteratur erblickte. Wehrte doch durch diese Reiseromane ein wahrhaft christlicher Geist . . . Stets siegte das Recht, stets wurde der Bosheit entlarvt, stets half die Vorlesung dem Frommen. Und wie geschickt war alles gemacht! Nicht etwa in aufdringlichem Traktäthenstil. Nein: deutsch, männlich. Dazu andauernde Spannung, raffiniert ausgeschlügelte Situationen, wunder-

bare Tricks des Kämpfens und Schießens. Dazu kam die sehr wirksame, wieder den Anglo-Amerikanern abgelaufte Methode, eine Reihe von in jedem Roman wiederkehrenden Gestalten zu typischen Helden zu stempeln — in erster Linie Herrn Karl May. So behielt immer eine Geschichte Fühlung mit der andern, und eine Geschichte machte die anspruchsvollen Leser gespannt auf die andre. Karl Mays Produktionskraft war enorm. In rascher Reihenfolge erschien Band auf Band, folgten sich Reiseromane, die in allen Weltteilen spielten.

Man kann kaum sagen, daß mit Karl Mays Entlarvung — wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf — seine Bücher als wertlos in sich zusammenfallen, wie ein Kartonhaus. Als Reiseschilderungen wertlos waren sie schon vorher. Man kann nur mit einem ungemeinen Gefühl der Überraschung und des Staunens daran denken, daß ernsthafte Debatten geflossen wurden, ob diese Reiseromane „echt“ seien oder nicht. Das hätte jeder Weltenbummler nach einstündiger Lektüre verneinen können.

Die Leute, die auf groteskamerikanische Shatterhand-Stoffe hereinfielen, mögen über sich selbst lachen . . . der Fabulierer Karl May mag selbst oft genug über den famosen Reisenden Karl May geschnurzelt haben. Und in dem Fabulierer May steckten allerlei Möglichkeiten — den Fabulierer kann kein Skandal aus der Welt schaffen, trotz seiner maschinellen Riesenproduktion, trotz seiner Flüchtigkeit, trotz der manchmal mißhandelten deutschen Sprache. Man darf Karl May literarisch zwar nicht ernst nehmen, aber man darf über seine ungeheure Phantasie, seine ungeheure Arbeitskraft, seine Riesenerfolge staunen.

So wird aus einer häßlichen Episode eine Mahnung: *Jugend schriftsteller heraus!* Dem deutschen Schriftsteller, der unsre deutsche Jugend zu begeistern weiß, winkt nicht nur goldner Lohn — nein, ein Ehrenplatz in der deutschen Literatur. Ein Romantiker müßte er sein, denn die Jugend will Romantik und braucht Romantik; ein Fabulierer müßte er sein, aber ein großer Künstler, der in sein Fabulieren Lebenswerte hineinlegt; ein Schilderer müßte er sein, der gefehlt hat . . . Aber ja kein Reislameheld mit süßlichen Sentiments — ja kein Old Shatterhand!